

Erich Wolfgang Korngold: Violinkonzert

Informationen

**zum Konzert der Stuttgarter Philharmoniker am
Mittwoch, 7. Dezember 2016, 20 Uhr
im Beethoven-Saal der Stuttgarter Liederhalle**

von Albrecht Dürr, Stuttgarter Philharmoniker

Erich Wolfgang Korngold: Violinkonzert

Im Jahr 1909 veröffentlicht der Wiener Rechtsanwalt und Musikkritiker Julius Korngold drei Kompositionen seines damals 12jährigen Sohnes in einem Privatdruck in kleiner Auflage mit folgendem Vorwort: „Sie werden mit der Bestimmung, nicht in die Öffentlichkeit zu geraten, sondern nur privat in nummerierten Exemplaren an Musiker und Musikkenner mitgeteilt zu werden, ausschließlich zum Zweck einer Feststellung in Druck gelegt. Sie sind von einem Knaben zum Teil mit elf, zum Teil mit zwölf Jahren komponiert.“ Es handelte sich um die Ballett-Pantomime in zwei Bildern „Der Schneemann“, 1908 komponiert, sechs Charakterstücke zu „Don Quichotte“ (ebenfalls 1908) und eine Klaviersonate in d-Moll. Tatsächlich schickte der Vater die Noten ausschließlich an „Experten“ außerhalb Wiens, weil er nicht seine Stellung als bekannter Musikkritiker in dieser Stadt für die eigene Familie ausnutzen wollte. Die Reaktionen auf die Versendung bestätigten Julius Korngolds Einschätzung seines Sohnes: Der bekannte Musikwissenschaftler Hermann Kretschmar antwortete ihm: „Selbst in den außerordentlichsten Fällen musikalischer Frühreife bleibt die ihres Sohnes noch phänomenal. Was Modernität und Männlichkeit betrifft, weiß ich nur die Analogie des jungen Händel.“ Richard Strauss empfand gar beim Notenstudium „Schrecken und Furcht“ und drückte seine Hoffnung aus, dass dem kindlichen Genie doch eine normale Entwicklung vergönnt sein möge, angesichts der schon vorhandenen Sicherheit im Stil und der Beherrschung der Form. Der Dirigent Arthur Nikisch wiederum war begeistert über die Phantasie in diesen Stücken eines Knaben. Engelbert Humperdinck schließlich nannte Erich „ein Wunderkind aus dem Feenreich“ äußert aber Zweifel über eine „bedenkliche Modernität“ in den Stücken dieses ungewöhnlichen Knaben, der bei zwei führenden Kompositionslehrern der Stadt, Robert Fuchs und Alexander von Zemlinsky Unterricht nahm.

Die weitere Karriere Erich Wolfgang Korngolds bestätigten die großen Hoffnungen. „Der Schneemann“ wurde 1910 an der Wiener Staatsoper erfolgreich aufgeführt; im selben Jahr erschien als Opus 1 sein Klaviertrio in D-Dur, ein ebenso formvollendetes wie für seine Zeit modernes Werk.

Bald folgten erste Orchesterwerke und 1916, mitten im ersten Weltkrieg, die umjubelte Aufführung zweier Operneinakter, „Der Ring des Polykrates“ und „Violantha“, in München. Das viel versprechende Wunderkind war ein junger Mann geworden und hatte die Hoffnungen der Experten nicht enttäuscht.

Immer noch wurde er als einer der Modernen gefeiert. Einen, wenn nicht den größten, Höhepunkt seiner Karriere stellte die Doppeluraufführung seiner Oper „Die tote Stadt“ gleichzeitig in Hamburg und Köln dar, der anschließend zahlreiche Inszenierungen an vielen deutschsprachigen Opernhäusern folgten. Korngold war jetzt einer der führenden Opernkomponisten der Nachkriegszeit. Auch die nächste Oper, „Das Wunder der Heliane“ fand in die Theater, wenn auch nicht mit dem gleichen Sensationserfolg wie „Die tote Stadt“. Korngold wurde Professor der Opernklasse an der Wiener Staatsakademie, der auch als Komponist für die Konzertbühne einer der erfolgreichsten der Zeit war.

Doch nicht nur das politische Europa der Jahre nach 1918 war in einem starken Wandel begriffen. Während um sie herum die musikalische Moderne immer neue stilistische Wendungen und Revolutionen vollzog (Impressionismus, Atonalität, Expressionismus und Neoklassizismus lösten einander ab) blieb Korngold im Wesentlichen dem Stil der Jahrhundertwende treu, ähnlich wie sein Kollege Richard Strauss. So war Korngold gewissermaßen unzeitgemäß wie zu Beginn seiner Karriere, nur mit umgekehrten Vorzeichen.

Seine Bekanntheit brachte ihm auch die Zusammenarbeit mit dem Regisseur Max Reinhardt, als dieser eine Neuinszenierung von Johann Strauß' „Fledermaus“ plante. Als Reinhardt in den USA eine Verfilmung des Shakespearschen „Sommernachtstraums“ leitete, reiste Korngold 1934 das erste Mal in die Vereinigten Staaten, um die Schauspielmusik von Felix Mendelssohn Bartholdy zu einer passenden Filmmusik zu arrangieren. Das war Korngolds erste Berührung mit Hollywood, aus welcher

gleich ein weiterer Auftrag erwuchs. Er sollte die Filmmusik für den Mantel und Degen-Film „Captain Blood“ (deutscher Titel „Unter Piratenflagge“) mit Errol Flynn in der Hauptrolle unter Leitung des Regisseurs Michael Curtiz für die Warner Brothers komponieren. Daraus

entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit, die für Korngold persönlich die Hauptbeschäftigung der nächsten Jahre wurde und den amerikanischen Film bis heute prägt, denn ein erheblicher Teil der Spielfilmmusiken setzt immer noch die Tradition der österreichischen, von Korngold nach Hollywood gebrachten sinfonischen Tradition fort. Filmmusik auf Filmmusik entstand, und Korngolds Fähigkeit, seine Musik auf die Sekunde genau passend zu den Filmszenen zu komponieren, kam ihm dabei zu Hilfe. Als 1938 der Anschluss Österreichs ans nationalsozialistisch regierte Deutsche Reich erfolgte, blieb die jüdische Familie Korngold in den USA.

Obwohl der Film zur Haupteinnahmequelle des Komponisten wurde, beschäftigte sich Korngold weiterhin mit anderen Kompositionen, ohne etwas zu veröffentlichen.

An seinem Violinkonzert in D-Dur op. 35 arbeitete er über einen recht langen Zeitraum. Erste Skizzen entstanden bereits in den Jahren 1937 bis 1939. Fertig wurde es allerdings erst 1945. Die Entstehungsgeschichte der Komposition wurde von Korngolds Ehefrau in dem kleinen Buch „Erich Wolfgang Korngold. Ein Lebensbild von Luzi Korngold“ (Wien, 1967) beschrieben:

„Es muss im Frühjahr 1945 gewesen sein, als Bronislaw Hubermann, der große Musiker unter den Violinvirtuosen, ein Konzert in Los Angeles gab. Als guter alter Bekannter kam er zum Abendessen in unser Haus. [...] Seit dreißig Jahren, sooft er Erich begegnete, war es Hubermanns stehende Phrase: ‚Was ist’s mit meinem Violinkonzert?‘ Auch an jenem Abend, nach dem Essen, stellte er wieder die altgewohnte, halb scherzhafte Frage: ‚Erich, was ist’s mit meinem Violinkonzert?‘ Erich stand sofort auf, ging zum Klavier und spielte ein Thema – das später das des ersten Satzes seines Violinkonzertes wurde. Hubermann horchte auf: ‚Das ist – das wird mein Konzert‘, sagte er lebhaft. ‚Versprechen Sie mir, dass Sie es schreiben werden.‘ Erich sagte zu.“

Nach einigen weiteren Verwicklungen, die zu schildern an dieser Stelle zu weit ginge, brachte schließlich aber nicht Hubermann, sondern der legendäre Jascha Heifetz das Konzert 1947 in St. Louis zur Uraufführung. Wie in fast allen Konzertwerken, die Erich Wolfgang Korngold in diesen Jahren komponierte, finden sich auch im Violinkonzert Themen aus seinen Filmmusiken. So stammt das erste Thema des ersten Satzes aus dem Film „Another Dawn“ (1936) und das Seitenthema aus „Juarez“ (1939). Für den langsamen Satz wurde Korngold in seiner Musik zum Film „Anthony Adverse“ (1936) fündig. Das Variationsthema des Finalsatzes stammt aus „The Prince and the Pauper“ (1937). Dennoch ist das Violinkonzert mit seinen drei Sätzen an der klassischen Form orientiert und mit großer stilistischer Eleganz verwirklicht. In der Harmonik ist sich Korngold in seinem Stück treu geblieben. Es ist die gleiche Tonalität, die ihn fast vierzig Jahre zuvor als Vertreter der Moderne ausgewiesen hatte, jetzt aber, am Ende des zweiten Weltkriegs, auf viele Zeitgenossen als Anachronismus wirken musste – ein Grund dafür, weshalb der Komponist in Mitteleuropa zumindest zu Lebzeiten kaum mehr wahrgenommen wurde. Viel zu weit hatte sich die junge Komponistengeneration vom noblen Stil der Wiener Jahrhundertwende entfremdet. Korngolds Frau Luzi beschrieb Korngolds Auffassung in der erwähnten Biographie so: „Es war seine Überzeugung, dass das tonale System nicht erschöpft sei, niemals erschöpft werden könne; dass noch unendliche melodische und harmonische Klangkombinationen im Weltall auf ihren ‚Erlöser‘ warteten. Er verglich oft den künstlerischen Schöpfungsprozess mit dem der sich ewig erneuernden Natur.“

Erich Wolfgang Korngold über sein Werk:

„Mein Violinkonzert ist ein Versuch für das Überleben des melodischen Typs der sinfonischen Musik zu kämpfen. Ich will eine Bestätigung, eine Antwort auf eine Frage, die von entscheidender Bedeutung für mich ist: Gibt es noch einen Platz und eine Chance für Musik mit Ausdruck und Gefühl, mit langen melodischen Themen, geformt und entwickelt nach den Prinzipien der klassischen Meister, Musik, die im Herzen erdacht und nicht auf dem Papier konstruiert? Diese Frage brennt seit langer Zeit in mir. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Ich war nie ein Reaktionär oder ein altmodischer Komponist und bin es auch heute nicht. Andererseits: Aufgewachsen mit dem Klang von Richard Strauss’ „Elektra“ und den Sinfonien von Gustav Mahler (die, nebenbei gesagt, heute noch – nach vierzig, fünfzig

Jahren – fortschrittlicher, gewagter und neuer sind als die meisten gewisser Sinfonien der letzten zehn Jahre!) war ich einer der ersten glühenden Bewunderer von Strawinsky. Ich erinnere mich gut an die Zeit, als ich als musikalisches Wunderkind mit elf, zwölf Jahren die musikalischen Autoritäten mit meinen harmonisch ultra-modernen Kompositionen verblüffte und in Schrecken versetzte. Aber seitdem ich als Siebzehnjähriger begann, für die Opernbühne zu schreiben [...] blieb ich immer meinem festen Glauben treu, dass Musik melodisch sein sollte und, wie ein alter Wiener Meister zu predigen und mich zu lehren pflegte, ‚wohllautend‘.“ [...]

(Das englische Original schrieb Korngold anlässlich der Uraufführung des Violinkonzerts mit Jascha Heifetz und dem Saint Louis Symphony Orchestra unter Leitung von Vladimir Golschmann 1947 in St. Louis.)

Zwei Beobachtungen:

Zu Anfang des Violinkonzerts bringt die Solovioline die Töne a-d-a-d-gis und anschließend fis-e-d-c-b. Für die Tonart D-Dur ist das eine Menge „leiterfremder“ Töne, dafür lässt sich ab gis eine absteigende Ganztonleiter hören. Andererseits geht dadurch die Bindung an die Tonart D-Dur nicht verloren, weil die Begleitharmonien sich auf die Tonika D-Dur beziehen lassen. Dennoch sind Ganztonleiter und die lydische Quart nicht nur in diesem Hauptthema, sondern im ganzen Violinkonzert immer wieder zu hören.

Es wäre eine dankbare Aufgabe, die Rolle des Tons gis in den beiden Ecksätzen zu untersuchen. Wie oft kommt das gis vor? Was geschieht, wenn man es durch ein einfaches g ersetzt?

Aufnahmen der im Violinkonzert zitierten Filmmusiken sind leicht im Internet zu hören.

Erich Wolfgang Korngold

1897 Geburt am 29. Mai in Brünn (Brno) als Sohn des Musikkritikers Julius Korngold

1901 Übersiedlung der Familie nach Wien, wo der Vater bei der „Neuen Freien Presse“ arbeitet

1906 Privatunterricht in Kontrapunkt und Harmonielehre bei Robert Fuchs

1907 – 1910 Unterricht bei Alexander von Zemlinsky in Musiktheorie, Komposition und Klavierspiel, anschließend bis 1912 auch bei Paul Grädener

1909 Privatdruck der **1. Klaviersonate d-Moll** und von sechs Charakterstücken zu **Don Quixote**

1910 Uraufführung der Ballettpantomime **Der Schneemann** an der Wiener Hofoper;

Klaviertrio D-Dur op. 1; Märchenbilder op. 3

1911 Schauspielouvertüre H-Dur op. 4

1913 Sinfonietta H-Dur op. 5

1916 Uraufführung der 1913 – 1914 komponierten Operninszenierung **Der Ring des Polykrates op. 7** und **Violanta op. 8** (1914 – 1916) in München

1917 **Streichsextett D-Dur op. 10**

1919 Sinfonische Ouvertüre **Sursum Corda** für großes Orchester **op. 13**

1920 Doppeluraufführung der Oper **Die tote Stadt op. 12** (1916 – 1920) in Hamburg und Köln, anschließend zahlreiche Inszenierungen an verschiedenen Opernhäusern

1923 **Klavierkonzert in Cis für die linke Hand** (für Paul Wittgenstein) **op. 17**

1924 Heirat mit Luise von Sonnenthal

1927 Uraufführung der Oper **Das Wunder der Heliane op. 20** in Hamburg

1929 Zusammenarbeit mit Max Reinhardt in Berlin als Arrangeur von Johann Strauß' „Fledermaus“

1931 Professor und Leiter einer Opernklasse an der Wiener Staatsakademie

1932 – 1937 Arbeit an der Oper **Die Kathrin op. 28**

1934 Erste USA-Reise, um für Reinhardts Verfilmung des Shakespeareschen „Sommernachtstraums“ Mendelssohns Musik zu arrangieren

1935 Filmmusik zu **Captain Blood** („Unter Piratenflagge“, erste Filmmusikpartitur mit dem Hauptdarsteller Errol Flynn und Regisseur Michael Curtiz für die Warner Brothers)

1936 Filmmusik zu **Anthony Adverse**, die mit einem Oscar prämiert wird

1937 Uraufführung von **Die Kathrin** in Wien

1937 – 1939, 1945 **Violinkonzert D-Dur op. 35**

1938 Musik zu **The Adventures of Robin Hood**; nach dem „Anschluss“ Österreichs bleibt Korngold in den USA

1939 Filmmusik zu **The Private Lives of Elisabeth and Essex** (Günstling einer Königin); während des Krieges lehnt Korngold es (mit wenigen Ausnahmen, s. 1941) ab, Musik für den Konzertsaal zu schreiben

1940 Filmmusik zu **The Sea Hawk** (Der Herr der sieben Meere)

1941 **Passover Psalm für Sopran, Chor und Orchester op. 30** nach Texten der Haggada

1944/1945 **Streichquartett Nr 3 D-Dur op. 34**

1947/1948 **Sinfonische Serenade B-Dur op. 39**

1947 – 1952 **Sinfonie in Fis op. 40**

1954 **Thema und Variationen op. 42 für Orchester**

1957 Korngold stirbt am 29. November in Hollywood; er hinterlässt 6 Opern, 19 Filmmusiken, Orchesterwerke, Kammermusik, Klaviermusik und Lieder

2009-2010 Die Stuttgarter Philharmoniker führen in ihrer großen Reihe mit ihrem damaligen Chefdirigenten Gabriel Feltz die meisten Orchesterwerke von Korngold auf.